

gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche aufruft, sondern zu deren Reform und dauerhaften Wiederherstellung durch die „legitime Obrigkeit“, durch den Papst, den Kaiser, das Konzil. Er weist auf viele bisher kaum beachtete „konservative“ und „typisch mittelalterliche“ Züge der Schrift hin, auf ihr Geschichtsbild (er spricht lieber von „Geschichtlichkeit“), auf ihre Auffassung von Friede, Recht und gottgewollter Ordnung, von Kirche, Christenheit und Reich, auch auf ihre „eschatologische Perspektive“ (obgleich sie nicht von der Endzeit, vom Antichrist und Weltende spricht). Das alles ist gewiß beachtenswert; es sollte eine einseitig „revolutionäre“ Fehldeutung dieser Reformschrift künftig verhüten. Ist aber „Konservatismus“ nicht ein ebenso anachronistischer, zu Mißverständnissen verleitender Begriff? Ist diese erregte und erregende Reformschrift nicht weit weniger „konservativ“ als andere ihrer Zeit? Sie traut doch die geforderten Reformen, obgleich sie zumeist keine umstürzenden Neuerungen sind, gerade nicht den hart gescholtenen „großen Häuptern“ zu, nicht dem Papst, den Bischöfen, Prälaten, Gelehrten und allen Fürsten, denn *sy furen das unrecht ytzunt fast mit gewalt* und lassen das Konzil im Stich. Deshalb der häufige Appell an die Ritterschaft, an die Reichsstädte, ja an die „Kleinen“, an „die Armen und das gemeine Volk“. Steht das wirklich nur „idealtypisch für das ganze Kirchenvolk“ (S. 177)? Der Vf. gibt sich alle Mühe (S. 154 ff.), um glaubhaft zu machen, daß nicht die „Kleinen“ und „Armen“ im sozialen, sondern im christlich-geistlichen Sinn gemeint sind, — und das „können, ja sollen gerade auch die Träger der rechtmäßigen Gewalt sein“ (S. 158)! Das scheint ihm der „durch und durch christlichen, alles mit spirituellem Maße messenden Haltung“ seines Reformers gemäß. Keineswegs habe er zu gewaltsamer Erhebung aufgefordert, obgleich er z. B. schrieb: *Es wirt einer aufstehen, der durchbrichet mit gewalt, so slag man zu ...* Selbst wenn aber das „zuschlagen“ hier und anderwärts (*slah yderman zu u. ä.*) nur heißen sollte: „sich zuschlagen“ und helfen den rechtmäßigen Reformern — die Parallelstellen S. 143 f. beweisen das nicht —, so ist doch jedenfalls der angeblich dem Kaiser Siegmund verheißene, von ihm in Basel gefundene und beschenkte Priester Friedrich von Lantau, der nach ihm „die Ordnung Gottes in Kraft bringen“ soll, keine „legitime Obrigkeit“, nicht des Kaisers rechtmäßig gewählter Nachfolger, auch keine „eschatologische“ Gestalt der Kaisersage — „Priesterkönig“ heißt er im ältesten Text nicht, sondern „ein kleiner Geweihter, der geweiht ist zum Priester“ —, und schwerlich eine „figura“ der Wiederkunft Christi (S. 145; „figurales Denken“ wittert der Vf. gern). Falls er nicht wirklich mit dem Autor der Ref. Sig. identisch ist, wie deren erster Bearbeiter bald nach der Entstehung behauptet, wird doch eine bestimmte Person gemeint sei in einem Kreis, der von Kaiser Siegmund die Reform der Mißstände in Reich und Kirche erhofft hatte und nach dessen Tod, enttäuscht vom Konzil und von den „großen Häuptern“, noch immer an ihren „Durchbruch“ auf andere Weise glaubte. Ist das nun „revolutionär“ oder „konservativ“? Mehr als diese unzeitgemäße Alternative hätte der Vf. die historische Situation bedenken und erörtern sollen, in der die Reformschrift entstand, aus der sie zu verstehen ist. Man wird sie nach diesem Buch zwar mit geschärften, aber schwerlich mit seinen Augen lesen.

H. G.

F. L. Carsten, Die deutschen Landstände und der Aufstieg der Fürsten, Welt als Gesch. 20 (1960) 16—29, ist die deutsche Übersetzung des Schlußkapitels seines Buches „Princes and Parliaments in Germany, from the fifteenth to the eighteenth century“ (1959).

K. R.

G. Zippel, Ludovico Foscari ambasciatore a Genova, nella crisi dell'espansione veneziana sulla terraferma (1449—50), Bull. dell'Ist. Stor.